Das ideale Lager

Autor(en): **Eggli, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 3: **Lager - aber wie? : Beginn einer Diskussion**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155650

Nutzungsbedingungen

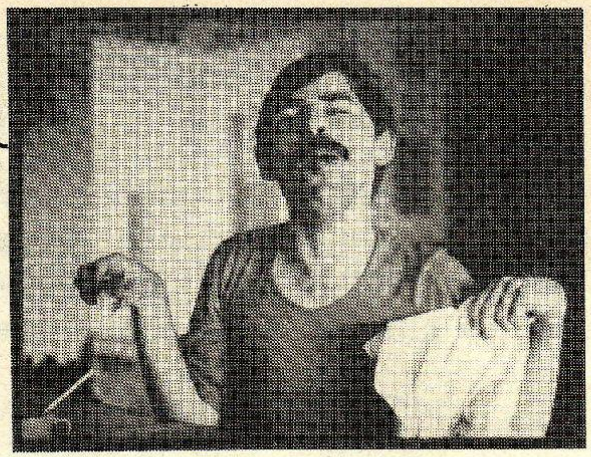
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



"Ech weis au no en wetz"

Das ideale lager

Das ideale lager, – nun ja, das gibt es natürlich nicht. Es gibt keine objektiven werte, weil es ja jeder wieder subjektiv erlebt. Ich habe um die 10 lager organisiert und an ungefähr 40 teilgenommen. Und jedes habe ich wieder anders erlebt. (Ein bisschen erschreckt es mich auch, wenn ich bedenke, wieviel ich von den eindrücken dieser 40 lagern vergessen habe.)

Ein arbeitslager wird von der iv subventioniert, ferien müssen 'dä plausch' sein. Beides zu verbinden ist oft nicht einfach. Wenn ich hier das arbeitslager in der turnhalle Stansstad als beispiel aufführe, dann darum, weil ich persönlich das konzept gut fand.

VORBEREITUNG: Neben der eingabe an die iv habe ich einen brief an die verschiedensten leute verschickt, in dem ich so ungefähr die idee des lagers darlegte. Darin suchte ich auch leute für musik, programm, material usw. usw. (Dies anstelle eines nicht durchgeführten lagervorbereitungswochenendes.) Nichtbehinderte teilnehmer suchten wir durch inserate in alternativzeitungen. (weil diese gratis sind.)

KONZEPT: Das lager hatte keine leitung, sondern die teilnehmer organisierten sich selber. Gar nicht so einfach. Hie und da stimmte dann halt die kasse nicht oder der rest erdäpfel verschimmelte in einer ecke.

PROGRAMM: 4 arbeitsgruppen, (kasperli basteln, malen, theater spielen und schreiben) hatten ein gemeinsames ziel; ein von der schreibgruppe geschriebenes kasperlispiel wird von der theatergruppe aufgeführt und die malgruppe malt die kulissen dazu. Am schluss wäre die öffentliche aufführung zwar fast ins wasser gefallen, weil alle den verleider hatten, aber dank Rogers rednergabe und einer demokratischen abstimmung mit knapper zustimmung wurde das ganze dann doch ein überwäligender erfolg.

BEWUSSTSEINSBILDUNG: Mit deutschen zivildienstleistenden diskutierten wir die möglichkeiten des zivildienstes und inszenierten in einem rollenspiel einen dienstverweigerungsprozess.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT: Ernstli und Kathrin gingen jeden abend mit dem rollstuhl in der disko tanzen. Die schreibgruppe schrieb mit einem redaktor zusammen einen seitenlangen artikel für 'die tat'. Es gab rollstuhlrennen und schokoladecrem essen mit den dorfkindern und dann eben dieses kasperlitheater mit dem Liseli im (wieder von Roger gebastelten) rollstühlein, das um die 100 kinder besuchten.

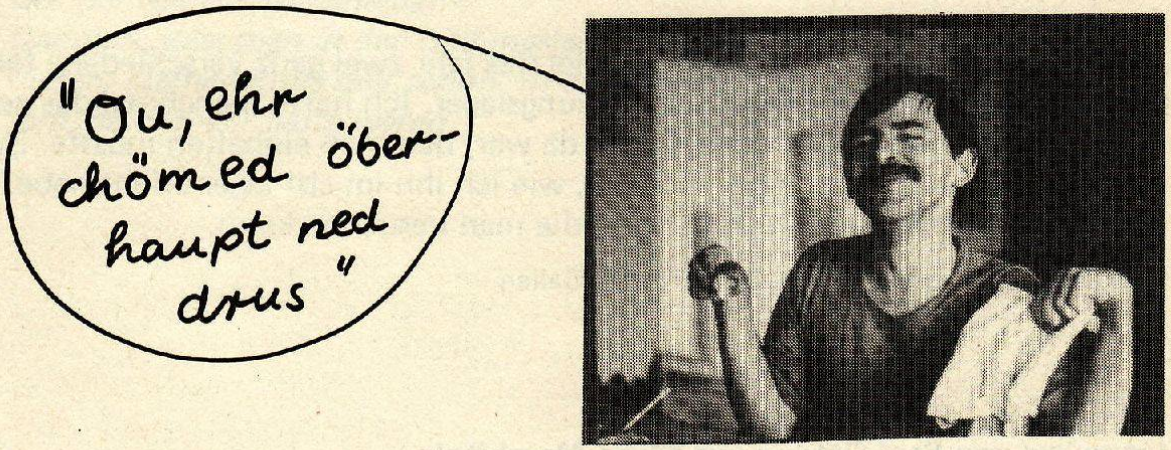
FAZIT: Das lager war, dadurch, dass es in der turnhalle durchgeführt wurde und wir selber kochten, sehr billig. Das enge aufeinanderleben wirkte sich aber hie und da mühsam aus, besonders, da es fast ständig regnete.
Die kinder, die am lager teilnahmen (1 b und 2 nb) waren eine bereicherung. Ich würde es aber nicht weiter empfehlen, da oft niemand lust hatte, sich mit den kindern abzugeben... Der gedankenaustausch mit den deutschen dagegen war sehr fruchtbar.

UND DANN? WAS NUN? Das unbefriedigende an lagern ist ja, dass man es, b und nb, 14 tage lang schön hat zusammen und dann ist es fertig. Aus dem Stansstaderlager aber ergab sich eine arbeitsgruppe, die an wochenenden ein kasperlispiel schrieb und die figuren dazu bastelte. (Arbeitsgruppen sind das salz unseres vereins. Leider mangelt's im moment sehr an dieser würze.)

UND WEITER GINGS. Ein jahr darauf ergab sich dann aus dem ganzen gleich nochmals ein ideales lager. Von einem zeltlager aus besuchten wir verschiedene dörfer in der umgebung Berns und spielten dort unser stück.

Das 'ideale' lager für mich ist also: plausch und arbeit, nach-den-eigenen-bedürfnissen-leben und etwas-für-andere-tun, mitbeteiligung und ausspannen, reden und zuhören, ideal miteinander zu verknüpfen.
Gar nicht so einfach. Wer versucht es denn dieses jahr?

Ursula Eggli, Reichenbachstrasse 122, 3004 Bern



mein lagerprojekt, herausgetüftelt in vielen stunden, besprochen wenig basierend auf dem letzten impulssommerlager, und ausgerichtet auf impulsinlandlager

das wichtigste in kürze

1) – jedes lager braucht eine grundstruktur
2) – ich glaube, es sollte ein lager sein ohne teilnehmer –– dafür umso mehr TEIL**GEBERN!!**
(jeder steuert seinen teil bei)